

Friedrich Gerstäcker



Das erste Eis in Java

Das erste Eis in Java.

von

Friedrich Gerstäcker.



Nro: 476.



»**E**s ist schon eine ziemliche Reihe von Jahren her, daß die Amerikaner (Jedenfalls die unternehmenste Nation des ganzen Erdballs) das erste Eis nach Ostindien schafften. Auf die Idee überhaupt sollten sie eigentlich nur durch einen Zufall gekommen sein. Ein Kaufmann in Boston schickte eine Ladung Waaren nach Ostindien und unter diesen eine gewisse Anzahl von Fässern mit frischen Äpfeln, die man, damit sie sich länger frisch hielten, in Eis, verwahrt hatte. An Ort und Stelle angekommen, wurden die Äpfel zwar verkauft, brachten aber nur einen sehr mittelmäßigen Preis, während das Eis, in das sie eingesteckt worden und von dem sich noch einiges erhalten hatte, um jede geforderte Stimme abgesetzt werden konnte.

Das ließen sich die Amerikaner nicht zweimal sagen, ihr Speculationsgeist fand darin ein weites neues Feld und schon im nächsten Jahre wurden besondere Schiffe zum Eistransport, mit dicht

verwahrten Wänden, gebaut, die einer heißen Zone die erstarrte Fluth ihrer klaren Binnenseen hinüberschaffen mußten und deren Eigenthümer reich dabei wurden.

Manche komische Scenen fanden aber in den heißen Ländern statt, als das wunderliche Eis, von dessen Entstehung sich die dortigen Eingebornen keinen Begriff machen konnten, ihnen zugeführt wurde und mit ihnen in Berührung kam, und eine lange Zeit verging, bis sie sich an das »Naturwunder« so weit gewöhnt, es mit gleichgültigen Augen betrachten zu können.

Auch nach Batavia war bald darauf ein Schiff mit Eis gesandt worden, und die reichen holländischen Pflanzler erfreut über diesen lang entbehrten und in dem heißen Klima doppelt wünschenswerthen luxuriösen Genuß, packten sich kleine Stücke in wollene Decken und nahmen sie in ihren Cabriolets und Kutschen mit hinaus in ihre Landwohnungen. Selbst die Eingeborenen in Batavia und dessen Nähe gaben sich nachdem die erste natürliche Schüchternheit überwunden, die ihnen das merkwürdige und fremde Gefühl des Eises machte, dem Genusse hin, indem sie kleine abgebrochene Stücke in ihre Calebassen warfen, ihr Trinkwasser zu kühlen, oder die Stücke auch gleich so lautete und

lachend die Hände dabei wechselten.

Das Gefühl der ersten Berührung des Eises hat eigenthümlicher Weise große Aehnlichkeit mit der des Feuers, wie der Frost denn auch in manchen Fällen eine jenem ähnliche Wirkung hervorbringt. So erinnere ich mich noch recht gut, wie wir auf der Jagd nach kleinen Rebhühnern in den dicht besiedelten Strichen um Cincinnati in Nordamerika im Winter oft durch Obstgärten kamen, wo hie und da an Apfelbäumen einzelne Aepfel hängen geblieben, durch und durch gefroren und dann wieder aufgethaut waren. Durch Hunger einmal dazu getrieben, kostete ich einen derselben, der eben nicht einladend, braun und runzelig wie ein gebratener Apfel aussah, aber zu meinem Erstaunen auch gerade so schmeckte, ja sogar genau dasselbe Gefühl beim Einbeißen hervorbrachte — dort der heiße, hier der wenn auch nicht mehr gefrorene, doch durchkältete Apfel, dem der Frost dieselbe Süße gegeben, wie es in dem anderen Fall die Hitze gethan haben würde.

Auch ein Balinesischer Häuptling der in den letzten Jahren in einer Gesandtschaft Batavia besuchte, verwechselte das Gefühl der Kälte und Hitze miteinander, denn in das Theater geführt, wo sich den staunenden Söhnen der Wildniß schon überdieß genug des Neuen bot, wurde ihm und seinen Begleitern auch

Eis oder Gefrorenes serviert; mit dem Löffel aber kaum einen tüchtigen Bissen abschneidend und in den Mund steckend, sprudelte er das Gefrorene auch schon im nächsten Moment wieder aus, ließ Glas und Löffel fallen und schrie, dass er sich verbrannt habe.

Eine andere Eigenschaft des Eises ist aber das Zerschmelzen, von dem die Eingeborenen besonders, wenn sie nicht selber Zeugen sein konnten, keine Idee hatten; sie waren nicht im Stand zu begreifen, wie irgend eine feste, kompakte Masse rein verschwinden und in Nichts zerlaufen könne, und auch da passierten manche komische Szenen.

So schickte ein Regent von Buitenzorg, als er von dem angekommenen Eis und seinen vortrefflichen Eigenschaften hörte, zwei Javanen nach dem etwa achtundzwanzig englische Meilen entfernten Batavia, ihm ein Stück davon für einen damals noch sehr beträchtlichen Preis heraufzuholen. Die Eingeborenen hatten natürlich keine Idee, was das ihnen Aufgetragene sein könne, flimmerten sich auch ungemein wenig darum. Ihr Fürst befahl ihnen, nach Batavia zu gehen und etwas für ihn zu holen, das war genug. In Batavia angekommen staunten sie allerdings über die durchsichtige, schwere, kalte Masse, die sie nur mit großer Vorsicht berührten, bekamen aber auf ihr Schreiben, dein der Betrag beigefügt war, einen

tüchtigen Block von vielleicht fünfzig Pfund überliefert und wurden zugleich ermahnt, sich mit dem Transport nirgends aufzuhalten, da das Eis sonst »weglaufen« würde.

»Weglaufen?« Die beiden Burschen lachten; dagegen konnten sie sich schon wahren und trafen darnach ihre Vorkehrungen.

Die Eingebornen dort tragen Alles, wie die Chinesen auf oder an einem Stock, der Einzelne, indem er zwei gleiche Gewichte an beide Enden desselben, gewöhnlich bis in Kniekehlen Höhe niederreichend, herunterhängen läßt und die Mitte des Stockes auf die Schulter legt, oder zwei, indem sie das schwerere Gewicht zwischen sich an den Stock hängen, dessen beide Enden auf ihren Schultern ruhen. Das Eis war etwa eine Last für zwei, so deshalb dünne Streifen Rattan oder spanisch Rohr, der bei ihnen die Stelle des Seiles vertritt, um den Block schlagend, daß er weder links, noch rechts hinausrutschen konnte, befestigten sie ihn an der Mitte ihres Bambus, hoben auf, balancierten die Last und liefert damit, als sie dieselbe gleichmäßig vertheilt fanden, die Straße nach Buitenzorg hinauf.

Manche Europäer denen sie unterwegs begegneten, als sie die äußeren Stadtviertel Ryswick, Weltwreden

und Cramat passierten, lachten, als sie die beiden braunen Burschen in der Sonnenhitze mit dem frank und frei getragenen Eis erblickten; die beiden armen Teufel hatten aber keine Zeit, sich nach den ihnen Begegnenden umzuschauen, denn der Zustand ihrer Last, von der das Wasser in kleinen ununterbrochenen Rinnen niedertroff, begann sie zu beunruhigen, auch fing der Block an in dem doch festgeschnürten Rattan herüber und hinüber zu rutschen. Sie mußten schon in Cramat anhalten, ihn wieder fester zu schnüren, stellten ihre Last im Schatten eines dichtbelaubten Waringhi nieder, knüpften den Rattan auf und wieder fest, und setzten denn kopfschüttelnd ihren Weg fort.

Aber ob sie auch eilten, so viel sie konnten, es half ihnen nichts; schon bei Master Cornieles mußten sie zum zweiten Mal nachschnüren, während die Eingebornen um sie herum drängten und mit den Fingern den kalten, aber jetzt merklich kleiner gewordenen Block betupften. Wo kam das wunderliche Zeug hin und was ließ es so kalt sein und doch so schwitzen? — sie schwitzten auch, aber sie wurden doch nicht kleiner, während ihre Last, sie konnten es sich nicht mehr länger verheimlichen, schon merklich an Gewicht verloren hatte. Hier blieb ihnen jedoch keine andere Wahl; kaum ein klein wenig ausgeruht, hoben sie den Bambus wieder auf

ihre Schultern und liefen mehr, als sie gingen, die Straße entlang, denn sie wußten recht gut, was ihnen bevorstand, wenn sie dem strengen Regenten nicht das anvertraute Gut in ordentlichem Stande ablieferten.

Umsonst, so rasch sie liefen, das Eis lief schneller, die Sonne brannte auf die schattenleere Straße nieder, und eine unerbittliche Reihe von schweren Tropfen, wie aneinandergereihte Perlen, bezeichneten die Spur des auseinander gegangenen Wassers des tausende von Meilen entfernten Ontario-Sees. Noch hatten sie lange nicht den dritten Theil des Weges zurückgelegt, als auch die letzte Spur des entsetzlichen Blocks, dessen letzte Überbleibsel sie in ein Stück Matte gewickelt, abwechselnd in der Hand trugen, verschwunden war. Bis dahin hatten sie ihren Dauerlauf nicht zu unterbrechen gewagt, immer noch in der etwas illusorischen Hoffnung, wenigstens einen kleinen Theil des fremdartigen Stoffes ihrem Fürsten überliefern zu können, damit er sich selber überzeuge, wie er auseinander liefe. Aber auch die Matte vermochte nicht, es zu halten, unter den ängstlich darnach fühlenden Fingern schwand es weg, und triefend von Schweiß und zum Tode matt machten sie endlich vor einem Pasangrahan oder Absteigehaus, wo Reis und Auensaft, heißes Wasser und andere Leckerbissen feilgeboten wurden (die Eingebornen

trinken heißes Wasser, wie wir Kaffee trinken) Halt, um wenigstens erst Athem zu schöpfen und sich etwas zu erholen.

Das Schlimmste war, daß ihnen hier das Geschehene Niemand glauben wollte, und traurig setzten sie ihren Weg fort, dem strengen Regenten die gänzlich fehlgeschlagene Sendung zu melden. Dieser aber nahm ihnen die Sache in der That übel; eine solche Lüge war zu frech und plump ersonnen, und die armen Teufel bekamen eine tüchtige Tracht Schläge, und sollten eben noch einmal zurück nach Batavia geschickt werden, als zu ihrem Glück der holländische Resident von dem verunglückten Versuch des indischen Eistransportes hörte und die Erzählung der Lastträger, zu des Regenten Erstaunen, bestätigte.

Dieser gab dann den Versuch auf, ein Stück Eis auf solche Weise kommen zu lassen, setzte sich aber augenblicklich in seinen Wagen und fuhr selber hinunter nach Batavia, sich von der wunderbaren Neuigkeit zu überzeugen.

– E n d e –